



Boygroup ist out - Frauen ins Priesteramt

Ein Gespräch zwischen Mut, Visionen und Hoffnung

mit **Jacqueline Straub**

und **Stefan Kiechle SJ**

sowie engagierten VertreterInnen des Publikums

moderiert von **Norbert Bauer**

24. Januar 2020, 19:30 Uhr

AvH - Gymnasium
Adenauerallee 50
53332 Bornheim

EINTRITT FREI!

Kostenlose Sitzplätze gibt es auf den Stufen im Forum.
Karten für feste Sitzplätze (Stuhl) gegen Spende bei

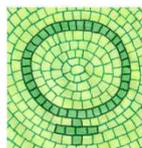
- Bäckerei Wenseler, Hersel, Rheinstr. 116
- Öffentliche Bücherei St. Matthäus, Alfter, Hertersplatz 14
- Bäckerei Landsberg, Bornheim, Königstr. 78

Theologinnen aller Konfessionen bekommen kostenlos eine
Reservierung in der ersten Reihe! Bitte Stuhlplatz anfragen:

www.Frauen-Netzwerk-Bornheim.de

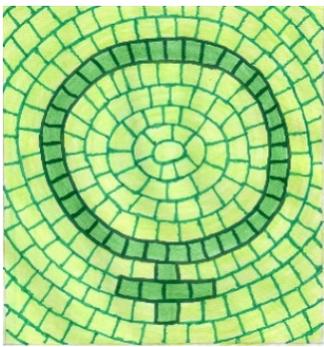


Eine Veranstaltung des



Frauen-Netzwerk-Bornheim





Frauen-Netzwerk-Bornheim

Worum geht es?

Kirche kann Spaß machen!

Wart ihr schon mal auf einem Weltjugendtag?

Wart ihr schon mal mit den Pfadfindern oder der KSJ im Sommerlager?

Kirche – ein Ort für Jugend!

Wart ihr schon mal in Taizé?

Habt ihr schon mal außergewöhnliche Gottesdienste erlebt?

Kirche für alle!

Egal, ob Frau oder Mann, ob jung oder alt,

egal, ob Laie oder Priester,

Kirche wird von uns allen gelebt und gestaltet.

Kirche braucht Zukunft!

In der zweitausendjährigen Geschichte der Kirche gab es immer Höhen und Tiefen. Es gab immer Visionäre, die mit ihren Vorstellungen in den Etagen der Macht aneckten.

Zwei der zahlreichen engagierten Christen, die das verstaubte Bild der Kirche momentan kräftig aufmischen, sind Jaqueline Straub und Stefan Kiechle.



Jaqueline Straub, 29, ist eine junge, sehr aufgeschlossene Theologin und Journalistin („Kickt die Kirche aus dem Koma“ Patmos, 2018).

Sie sagt: „**Ich werde die erste katholische Priesterin!** Das ist keine Frage der Macht, sondern des Herzens.“



Dr. Stefan Kiechle, 59, ist Ordenspriester und, wie der Papst, Jesuit.

Er sagt: „**Die Priester sterben aus.** Bleibt man beim zölibatären Männerklerus, so verstärkt sich in diesen Mangelzeiten der Eindruck, hier wolle eine Boygroup ihre Macht erhalten.“



Guck mal, wer da spricht:

Jaqueline Straub



1990 in Süddeutschland geboren, möchte seit ihrer Jugend katholische Priesterin werden. Nach dem Abitur studierte sie Theologie in Freiburg und Fribourg (Schweiz).

Ich bin katholische Theologin, Journalistin und Buchautorin. Ich fühle mich seit meiner Jugend zur römisch-katholischen Priesterin berufen und kämpfe seit Jahren für mehr Gleichberechtigung für Frauen und Männer in der Kirche. Der britische Sender BBC hat mich auf die Liste «BBC 100 Women 2018» gewählt und zählt mich zu den 100 inspirierendsten und einflussreichsten Frauen der Welt.

Dr. Stefan Kiechle



1960 in Freiburg im Breisgau geboren, ist ein deutscher Jesuit und katholischer Theologe. Von 2010 bis 2017 war er als Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten quasi der „Deutschlandchef“ der Jesuiten.

Für Kiechle braucht es in der Weihefrage ... nicht zwingend eine weltkirchliche Lösung. "Könnten nicht regionale Kirchen - im Zug der vom Papst Franziskus angeregten Dezentralisierung - abgestimmt, aber eigenverantwortlich einige Schritte vorangehen?", fragt er. "Katholisch" bedeute doch immer auch strukturelle Vielfalt, Integration von Kulturen, geistliche Kreativität, elegante und den lokalen Bedürfnissen angepasste Lösungen.

Norbert Bauer (Moderator des Abends)



1964 geboren, ist seit 2018 Leiter der Karl-Rahner-Akademie in Köln. Er studierte Theologie in Bonn und an der Jesuiten-Hochschule St. Georgen in Frankfurt.

Die Karl-Rahner-Akademie in Köln packt heiße Eisen an. Umstrittene Themen der katholischen Kirche werden hier offen diskutiert und man scheut sich nicht, auch Kritiker der Kirche zur Diskussion einzuladen.



Was schreiben und denken sie denn noch so?

Jacqueline Straub:

BÜCHER:

- Endlich Priesterin sein! Keine Frage der Macht, sondern des Herzens. Paulus-Verlag 2017
- Jung, katholisch, weiblich: Weshalb ich Priesterin werden will. Publik-Forum 2016
- www.jacqueline-straub.de
- Kickt die Kirche aus dem Koma. Patmos 2018

ZITATE:

- „TRETET NICHT AUS! DANN ÜBERLASST IHR DAS SCHIFF DEN EWIGGESTRIGEN“
- „Auch die frühen Christen lebten in selbstverständlicher Gleichberechtigung von Mann und Frau. Frauen den Männern gleichzustellen wäre also eine längst überfällige Rückbesinnung auf das Christliche.“
- „Eine Sexualmoral bringt überhaupt nichts, wenn sich niemand an sie hält. Nicht einmal das eigene Personal.“

YOUTUBE:

- <https://youtu.be/eAKPdconbLI>
- <https://youtu.be/M9CbIbFVPR4>

Stefan Kiechle:

- „Die Priester sterben aus“, *Stimmen der Zeit* 143, 2018
- <https://www.herder.de/stz/hefte/archiv/143-2018/5-2018/die-priester-sterben-aus/>
- Achtsam und wirksam: Führen aus dem Geist der Jesuiten. Herder 2019
- Macht ausüben (Ignatianische Impulse). Echter 2010
- Stefan Kiechle kritisch gegen Rom: <http://www.kath.net/news/28155>
Predigten zum Nachhören: <https://www.st-michael-muenchen.de/index.php?id=65>
- Kirche der Frauen : <https://www.jesuiten.org/wer-wir-sind/zeitschriften/publikation-jesuiten>



Mal horchen, was andere dazu meinen:

Quellentext zum Thema „Frauen ins Priesteramt?“

Mönchline: Warum dürfen Frauen nicht Priester werden? (Leseranfrage an das YOU! Magazin)

<https://www.youmagazin.com/blog/2017/02/19/moenchline-warum-duerfen-frauen-nicht-priester-werden/>

Lieber Mönch!

Ich habe immer wieder Diskussionen über den Glauben mit anderen Leuten. Letztens sprach ich mit einem Mädchen darüber, warum Frauen nicht Priester werden können. Sie hat alle meine Argumente von vornherein als veraltet abgestempelt. Vielleicht haben mir auch genügend gute Argumente gefehlt. Wie sehen Sie das? Kann eine Frau zum Priesteramt berufen sein? -Peter

Lieber Peter!

Diesmal antwortet kein Mönch, sondern eine Klosterschwester auf deine Frage, weil es ja hier irgendwie um Frauen geht und so möchte ich versuchen, das Ganze ein wenig zu erläutern. In der Heiligen Schrift sehen wir, dass Jesus das Priestertum zusammen mit der Eucharistie eingesetzt hat. Den Auftrag, durch die Zeiten hindurch das eucharistische Opfer darzubringen („Tut dies zu meinem Gedächtnis“), hat er den Aposteln anvertraut. Es gab sehr wohl viele Frauen in der Nachfolge Jesu. Doch in diesem Falle ging es um den konkreten Dienst am Sakrament, den er nur Männern anvertraut hat. Da hat die Kirche keine Vollmacht, das zu ändern. Der Priester stellt in der Messe Jesus selbst dar, er handelt, wie wir sagen, „in persona Christi“. Christus war (und ist) aber als Bräutigam der Kirche ein Mann (siehe Epheserbrief Kap. 5).

Jemand brachte einmal dieses gute Beispiel: „Hamlet wird im Theater ja auch nicht von einer Frau gespielt!“ In der Messe geht es aber mehr als nur um ein Theater. Hier geht es um eine Realität, die sich hinter konkreten Zeichen verbirgt. In der Messe vereinigt sich der Bräutigam Christus mit der Kirche, seiner Braut. Für uns Menschen sind aber konkrete Bilder und Zeichen wichtiger als wir meinen. Gott bedient sich immer konkreter Zeichen, um sich uns mitzuteilen. Die Männer sollten aber das Priestertum nicht als irgendein Privileg ansehen, sondern als Dienst, den sie übertragen bekommen haben, genauso wie es auch den Frauen vorbehalten ist, Mutter zu werden. Wenn diese Unterschiede wirklich als Dienst und als Hingabe gelebt werden würden, hätten wir wahrscheinlich nicht so viele Schwierigkeiten damit.

Persönlich, als Frau, die ich mein ganzes Leben Gott geschenkt habe und ihm als geweihte Schwester nachfolge, denke ich aber auch andererseits, dass wir uns nicht in solchen Fragen verlieren dürfen. Vergessen wir nicht, dass wir bei der Taufe zu Königen, Priestern und Propheten gesalbt wurden. Jeder Christ hat Anteil an dem allgemeinen Priestertum! Aber es gibt nur einen Hohepriester, Christus selbst. Er hat uns das Amtspriestertum geschenkt, als einen besonderen Dienst für das Volk Gottes. Wenn eine Frau ganz in ihre Berufung und Gnade eintritt, dann wirkt sie mit am Reich Gottes durch ihre Hingabe, ihren Glauben, ihren Mut und ihre Treue. Ein schönes Bild dafür ist Maria, die Jesus bis zum Fuße des Kreuzes begleitete und auch zu Pfingsten mit den Aposteln zusammen im Obergemach betete. Der Kirche geht es um keine Diskriminierung, im Gegenteil, sie zeigt damit erst wirklich die Würde, die der Frau zu eigen ist! Ich bin wertvoll in dem, was ich bin und was mein Wesen ausmacht. Ich bete darum, dass alle Christen, aber vor allem auch wir Frauen, unsere Verantwortung ernst nehmen und da, wo wir stehen „zu demütigen Werkzeugen im Weinberg des Herrn“ werden, wie es Papst Benedikt XVI ausdrückte.

Deine Schwester von der YOU! Mönchline



Auszug Kommentare zum o.g. Artikel:

1) Dominik Hill

Wenn es brennt und ich habe die Möglichkeit, das Feuer mit Wasser oder mit Sand zu löschen und beides wird exakt dieselbe Wirkung erzielen, dann werde ich, ohne Hintergedanken, eines von beiden nehmen, um dies zu tun. Wenn nun aber zukünftige Generationen, aus dem Denken heraus, ich hätte mich aus einem bestimmten Grund für das eine oder andere entschieden, das Andere als Mittel zur Feuerbekämpfung ablehnen, dann werden sie sich selbst eines probaten Mittels verlustig machen und sich an einer Stelle selbst beschränken, die nie als Schranke gedacht war.

2) Simon P.

„Doch in diesem Falle ging es um den konkreten Dienst am Sakrament, den er nur Männern anvertraut hat.“

Wo bitte steht, dass Jesus das nur Männern anvertraut hat!? Es ist doch heute ziemlich sicher, dass Jesus auch Jüngerinnen hatte, oder?

„In der Messe geht es aber mehr als nur um ein Theater.“

Und gerade deswegen ist Ihre Argumentation unschlüssig. Es wirkt dabei so, als wäre das Wesentliche an Jesus (und daher auch an den Priestern) sein biologisches Geschlecht, aber das ist doch Schwachsinn!

Wenn die Kirche endlich im 21. Jahrhundert ankommen will, dann ist sie gut beraten, auch Frauen als Priesterinnen zuzulassen (Das sage ich als Ministrant und ehrenamtlicher Mitarbeiter in einer Pfarre),

3) Gläubiger Christ

Mal wieder ein weiteres Beispiel dafür, dass die Kirche sich selbst im Weg steht. Gleichberechtigung überall – wo nicht? In der Kirche. So wird sie langsam zu Grunde gehen. Schon jetzt sind die Christen in Deutschland in der Minderzahl. Wer sich jetzt aber gegen Frauen in der Kirche stellt, ist offensichtlich dumm. 50% der Weltbevölkerung sind schließlich weiblich. Zudem leben wir in einer modernen Gesellschaft.

Das, was hier betrieben wird, nämlich die Bibel wörtlich zu nehmen, tun nur Fundamentalisten (Zeugende Jehovas, Piusbrüder...). Vielleicht muss auch irgendwann die katholische Kirche von Haus zu Haus ziehen, um Menschen zu bekehren. Abhilfe dürfte gute Theologie schaffen, die sowohl den damaligen Kontext als auch den zeitlichen Abstand beachtet (Hermeneutik). Zeitgemäß wäre somit, die Jüngerinnen in Jesu Nachfolge nicht außer Acht zu lassen und endlich die Kirche für Frauen zu öffnen. Stattdessen geben sich katholische Jugendmagazine einen modernen Anstrich, verfehlen aber grandios ihre Zielgruppe. Wenn das Kirche sein soll, kann ich mich als junger Erwachsener, langjähriger Ministrant und Schüler an einer katholischen Schule damit nicht identifizieren. Zum Glück scheint das hier eine eher rückschrittliche Ecke zu sein. Wer Jugendwallfahrten und moderne Kirche erlebt, kann -Gottseidank-, über so etwas drüberstehen.

4) Darwinsbiggestfangirl

Die Autoren der Bibel waren alle männlich, und das in einer sehr patriarchischen Zeit. Natürlich haben sie nur Männer ausgewählt als Apostel etc., aber heutzutage verstößt der Ausschluss von Frauen von dieser Berufsgruppe nicht nur gegen Art.3 des Grundgesetzes, an das die Kirche als öffentliche juristische Person in mittelbarer Drittwirkung auch gebunden ist, sondern auch gegen Paragraph 1 AGG und alle Grundrechtecharta der Welt. Macht mich persönlich einfach stutzig, dass so viele Frauen in die Kirche gehen und sich von Männern anpredigen lassen, wohl wissend, dass es nicht andersherum sein könnte. Was soll ich sagen, Erziehung macht blind.



Bonner Ehrendechant fordert Wende in der Kirche

<http://www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/stadt-bonn/Bonner-Ehrendechant-fordert-Wende-in-der-Kirche-article4154942.html>

BONN. Monsignore Alfred Hausen, Ehrendechant aus dem Bonner Norden, hält angesichts schlechter Nachrichten eine Kehrtwende in der katholischen Kirche für unabdingbar. Unter anderem plädiert er dafür, dass auch Frauen Priester werden können.

Von Rüdiger Franz, General-Anzeiger-Bonn 29.07.2019

Die großen christlichen Kirchen verlieren rapide an Mitgliedern, an der Basis werden immer mehr Gemeinden zusammengelegt. Über die Lage der katholischen Kirche spricht Ehrendechant Monsignore Alfred Hausen im GA-Interview.

Monsignore Hausen, wie ist die Lage in der Kirche?

Alfred Hausen: Die katholische Kirche ist durch den Missbrauchsskandal weltweit in eine große Krise geraten. Der Vertrauensverlust ist sehr groß, sodass viele Gläubige die Kirche verlassen.

Experten behaupten, dass sich die Zahl der Christen in Deutschland bis zum Jahre 2060 halbieren...

Hausen: Meiner Meinung nach wird die Halbierung bereits in zehn Jahren erfolgt sein.

Was macht Sie so pessimistisch? Strukturelle Bewegung gibt es derzeit ja nicht zu knapp...

Hausen: Aber die Bewegung zielt in die falsche Richtung. Man gründet immer neue Seelsorgebezirke, um den Priestermangel aufzufangen. Zwei bis drei Gemeinden zusammenzulegen, erscheint mir noch verträglich, denn der Glaube wird in der Heimat gelebt. In Bonn aber steuern wir auf fünf Sendungsräume mit jeweils einem leitenden Pfarrer zu. Immer mehr Eucharistiefeiern fallen aus, die der Mittelpunkt der Gemeinden sind. Man muss kein Prophet sein, um zu behaupten, dass in einigen Jahren jede Stadt ein einziger Seelsorgebereich sein wird. Das kann nicht die Lösung sein, das ist Flickschusterei und nicht mehr als die „Versorgung des Rests.“

Aber Priestermangel und rückläufige Mitgliederzahlen sind ja nun einmal Fakten. Haben Sie ein Rezept dagegen?

Hausen: Es muss eine radikale und fundamentale Veränderung in der Kirche erfolgen. Insofern sind hier auch nicht die einzelne Gemeinde oder ein Erzbistum gefragt, sondern die Weltkirche. Es ist deshalb an der Zeit, dass der Papst ein drittes Vatikanisches Konzil einberuft, um sich folgenden Themen zu widmen: Frauenordination, die Weihe von Diakonen zu Priestern, die Förderung der Ökumene und ein realitätsnahes Verhältnis zur Sexualität.

Dann fangen wir doch mit der Ordination von Frauen an, wie sie zuletzt ja auch von der Initiative „Maria 2.0“ gefordert wurde. Welchen dogmatischen Grund gibt es, der dagegenspricht?

Hausen: Keinen. Im Gegenteil, die Würde der Frau verlangt volle Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung. Die Frauen leisten in der Seelsorge den größten Anteil. Sie haben deshalb auch ein Anrecht auf ein größeres Mitspracherecht. In der evangelischen Kirche ist man dem schon gerecht geworden, dort gibt es ordinierte Pastorinnen.

Wobei sich die evangelische Kirche nicht gerade in einem besseren Zustand befindet....

Hausen: Das stimmt. Tatsache aber ist, dass sich das Problem des Priestermangels entschärfen ließe. Als erster Schritt wäre die Einführung eines ständigen Diakonats auch für verheiratete Frauen vorstellbar, die man analog zu den Männern nach Vollendung des 35. Lebensjahres und entsprechender Ausbildung weihen könnte. Nach einer Bewährung von zehn Jahren sollte



man sie dann auch zu Priestern weihen und sie mit einer Gemeindeleitung beauftragen. Das wäre für die katholische Kirche ein großer Gewinn.

Ähnliches schwebt Ihnen auch bei den männlichen Diakonen vor?

Hausen: Richtig. In Köln sind in den letzten 50 Jahren 419 Männer zu Diakonen geweiht worden. Hieran sehen Sie schon, welche Quelle für neue Priester hier schlummert. Auf diese Weise käme man wieder zu überschaubaren Gemeinden, in denen Priester als Seelsorger und Ansprechpartner ihren Dienst tun könnten.

Und was passiert dann mit dem Zölibat?

Hausen: Tatsächlich müsste man den Pflichtzölibat abschaffen. Wir hätten dann den verheirateten Priester neben dem zölibatären Priester. Ich bin sicher, der größte Teil der Gläubigen würde das begrüßen. Übrigens: Den verheirateten Priester gibt es in der katholischen Kirche bereits, nämlich in der unierten Kirche.

Würde die Aufwertung der Diakone nicht den klassischen Ausbildungsweg mit Theologiestudium und Priesterseminar konterkarieren?

Hausen: Sicher, die Ausbildung zum ständigen Diakonat ist etwas anderes als das Studium. Aber sie reicht aus, um den Gläubigen gerecht zu werden und um Gemeinden leiten zu können. So können Diakone auch im liturgischen Bereich viele Aufgaben übernehmen – von der Taufe bis zur Beerdigung.

Sie haben das Thema Ökumene angesprochen. Wenn man in die Kirchen hineinhorcht, so hat man nicht gerade den Eindruck, dass ausgerechnet dort der Schuh drückt.

Hausen: Sicher ist hier in der Vergangenheit viel erreicht worden. Ich würde sagen, dass die Wiedervereinigung im Glauben zu 90 Prozent gelungen ist. Bewusst wurde mir das, als ich neulich eine Taufe spendete, bei der der Vater evangelisch und die Mutter katholisch war. Der Vater sagte zu mir: „Ich kann das Apostolische Glaubensbekenntnis mitsprechen bis auf eine Stelle: Ich glaube an die katholische Kirche. Dafür möchte ich sagen können: Ich glaube an die christliche Kirche.“

Wie haben Sie im vergangenen Jahr die 500-Jahr-Lutherfeier erlebt?

Hausen: Sie wurde ja als gemeinsames Christusfest begangen, und darüber habe ich mich gefreut. Christus und die Schrift sind die beiden gemeinsamen Säulen aller christlichen Gemeinschaften. Das geht auch aus meinem neunten Buch hervor mit dem Titel „Hallo Jesus“, das noch in diesem Jahr im Benno-Verlag in Leipzig erscheinen wird. Wir sind alle Brüder und Schwestern in Christus. Toleranz ist das wichtigste Gebot, eine Teiltugend der Nächstenliebe in unserem menschlichen Miteinander.

Begegnet die Kirche dem allgemeinen Wertewandel in der richtigen Weise?

Hausen: Es ist ein Problem, wenn die Menschen den Glauben nicht mehr als einen großen Lebenswert erfahren. Es darf der Kirche nicht in erster Linie um sich selbst gehen, sondern um die Verkündigung Christi und der Auferstehung. Dieses Bewusstsein ist in Deutschland vielfach verloren gegangen. Freizeit und Wohlstand haben religiöse Belange als lebenswert in den Hintergrund gedrängt. Hier trägt auch die Kirche eine Mitschuld, wenn sie die Verkündigung vernachlässigt.

Ist die Kirche bei ihrer Themensetzung womöglich selbst zu säkularorientiert?

Hausen: Ich würde sagen, dass sie sich schon sehr bemüht, Gottes Wort zu verkünden. Aber das Thema kommt nicht mehr so an. Das hängt auch damit zusammen, dass sich die Frage nach dem Sinn des Lebens für viele Menschen nicht mehr stellt. In Zeiten existenzieller Not ist das anders.



Sie bewerten das zweite Vatikanische Konzil durchweg positiv. Es gibt ja auch die Stimmen derer, die den kirchlichen Weg seitdem kritisch interpretieren. Was sagen Sie denen?

Hausen: Es gibt zahlreiche Beispiele für die Errungenschaften des zweiten Vatikanums. Nehmen Sie allein die Messgestaltung oder das Deutsche als Liturgiesprache. Oder – wie bereits angesprochen – die Rolle des Diakonats.

Inwieweit muss die Rolle des Papstes modifiziert werden?

Hausen: Ich könnte mir vorstellen, dass alle Kirchen einen Ehrenprimat des Papstes anerkennen würden. Dabei könnte man die Vielgestaltigkeit der Konfessionen im Sinne einer Einheit in der Vielfalt durchaus beibehalten. Auch in der Frage von Eucharistiefeier und Abendmahl könnte es eine Einigung geben. Christus sagt: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Mit Blick auf die Reformbedürftigkeit haben Sie eingangs das Thema Sexualität genannt. Was meinen Sie?

Hausen: Die Sexualität ist ein wesentlicher Bestandteil unseres menschlichen Lebens und ein Geschenk Gottes, das unser Leben bereichern soll. Das wird mittlerweile auch von der Kirche so gesehen. Nach christlicher Vorstellung vollzieht sich die Sexualität in der Ehe zwischen Mann und Frau. Die Liebe der beiden zueinander findet im Kind ihre höchste Erfüllung. Die Humanwissenschaften weisen uns heute darauf hin, dass es auch andere Formen des geschlechtlichen Zusammenlebens gibt. Das müssen wir tolerieren. Wir haben nicht das Recht, andere Menschen wegen ihrer anderen Auffassung von Sexualität zu diskriminieren.

Was sagen Sie zum Thema Familienplanung?

Hausen: Hier sollten wir uns vom Begriff der „verantworteten Elternschaft“ leiten lassen. Allein die Eltern bestimmen Zahl und Zeitpunkt der Nachkommenschaft. Es bleibt allein der Gewissensentscheidung der Eltern überlassen, welche Form der Verhütung sie benutzen.

Allerdings hat sich die Überbevölkerung zum größten Problem der Menschheit entwickelt, das auch den Klimawandel massiv beschleunigt...

Hausen: In den vergangenen 60 Jahren hat sich die Weltbevölkerung verdreifacht. Wenn es so weiter geht, werden wir in weiteren 60 Jahren 21 Milliarden Menschen auf der Erde haben, der Kampf um Nahrungsmittel wird beginnen. Die Chinesen haben das Problem schon lange erkannt. Ich sehe aber vor allem die Eltern in der Pflicht, im Sinne der „verantworteten Elternschaft“ zu handeln. Ich denke, dass zwei bis drei Kinder der Normalfall für jede Familie wäre. So könnte man der Überbevölkerung begegnen.

Und wie wollen Sie das beispielsweise den Menschen in Afrika erklären?

Hausen: Jedenfalls ist es unverantwortlich, Kinder in die Welt zu setzen, die man nicht mehr ernähren kann. Der Papst müsste hier weltweit auf dieses Problem aufmerksam machen und die Eltern zur Verantwortung aufrufen. All das sind nur einige Themen, die ein drittes Vatikanisches Konzil behandeln müsste, um zu einer substanziellen Erneuerung der Kirche beizutragen.



Für einen Mittelweg beim Thema Frauenordination

<https://www.katholisch.de/aktuelles/standpunkt/fur-einen-mittelweg-bei-der-frauenordination>

Befürworter und Gegner der Frauenordination in der Kirche stehen sich weitgehend unversöhnlich gegenüber. Umso wichtiger wäre die Suche nach einem Kompromiss, so Pater Nikodemus. In seinem Kommentar macht er einen konkreten Vorschlag.

Bonn - 17.07.2019

In den letzten Wochen beschäftigt mich immer wieder ein Thema: Die Frage nach der Frauenordination in der katholischen Kirche. Ich höre viel zu, tausche mich mit verschiedensten Menschen darüber aus, lese dazu und spüre, wie meine Seele hin- und herschwankt zwischen den verschiedenen Positionierungen und Argumenten. Ich nehme wahr, dass viele in dieser Frage schon für sich eine klare Position dafür oder dagegen gefunden haben und über die jeweilige Gegenposition gerne heftig mit dem Kopf schütteln. Ich selbst finde mich etwas allein irgendwie dazwischen wieder, da in meinen Augen beide Seiten gute und reflektierte Argumente nennen und diese jeweils auch mit großer persönlicher Glaubwürdigkeit aus ihrem Glauben heraus vorbringen.

Gibt es denn überhaupt eine Chance auf einen Mittelweg? Die zweifelsohne notwendige stärkere Besetzung von Führungspositionen in der Kirche mit Frauen kann ja sicher nicht die einzige Antwort sein. Es geht doch darum, dass Frauen eine wichtigere Rolle bei der Feier der Eucharistie spielen sollten, da die Liturgie, gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil "der Höhepunkt" ist, "dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt" (Sacrosanctum Concilium 10).

Dabei stellt sich mir die drängende Frage, warum die Homilie in der Feier der Eucharistie unbedingt ein Kleriker halten muss. Das Argument, dass der Vorsteher der Eucharistiefeier auch dem Wortgottesdienst vorstehen soll, um somit die Einheit der beiden Tische – dem des Wortes und dem des Altarsakraments – zu verdeutlichen, verfängt meines Erachtens nicht wirklich, da ja auch Diakone predigen dürfen, obwohl sie der Eucharistiefeier nicht vorstehen können. Was spricht gegen eine wirkliche Neuentdeckung des liturgischen Dienstamtes des Lektors und der Lektorin, mit dem ja nur Nicht-Kleriker beauftragt werden können?

Meines Erachtens sollten Lektorinnen und Lektoren nicht nur mit der Verkündigung des Wortes Gottes, sondern auch mit seiner Auslegung beauftragt werden, was voraussetzt, dass nur Frauen und Männern dieses Amt anvertraut wird, die eine gründliche theologische und homiletische Ausbildung nachweisen können. Vielleicht könnte dies sogar der Weg hin zu einer geschwisterlichen Kirche werden: Männer als Diener am Tisch des Sakraments und Frauen als Dienerinnen am Tisch des Wortes?

Pater Nikodemus Schnabel (Benediktinermönch in der Dormitio-Abtei Jerusalem)



Idee einer Arbeitseinheit

A) Kurzfilm zum Einstieg:

<https://www.br.de/nachrichten/kultur/katholische-kirche-28-jaehrige-will-priesterin-werden,RKgF7KR>

B) Klärung von Fragen zum Verständnis

C) Diskussion in Kleingruppen: 1. Welches sind Jacquelines Ziele? 2. Was muss sich dafür in der Kirche ändern? 3. Was wünscht Ihr euch von der Kirche?

D) Vorstellung der Ergebnisse vor dem Plenum

E) Notiert alle Fragen, diskutiert sie und wählt gemeinsam bis zu fünf Fragen aus, die ihr in der Diskussion am 24.01.2020 unseren Referenten Jacqueline Straub und Stefan Kiechle stellen wollt. Bitte im Formblatt unten eintragen.

Weitere Fragen

Was sagen andere:

- Was sagt die Bibel zur Rolle der Frau?
- Was sagt der Papst zur Rolle der Frau?

Wie sieht es bei Euch aus in der Gemeinde:

- Welche Aufgaben und Funktionen erfüllen Frauen in deiner Gemeinde?
- Welche Frau hat in welcher Funktion die höchste Stellung oder das höchste Ansehen?
- Was bekommt die Frau dafür?
- Warum machen die Frauen das?
- Welche Ämter könnten Frauen gut in der Kirche ausfüllen?

Wie siehst du es:

- Wie könnte eine Kirche, in der Frauen mehr Einfluss haben, aussehen?
- Wo siehst Du die Probleme der Kirche?
- Wie sollte Kirche für Dich sein?
- Wie wichtig ist das Thema Gleichberechtigung für Dich in Gesellschaft oder Kirche?

Weitere Texte zur Bearbeitung und Meinungsbildung im Heft Jesuiten mit dem Thema „Kirche der Frauen“ zu bestellen bei: Freunde der Gesellschaft Jesu e.V., Kaulbachstr. 29a, 80539 München, Tel. 089/38185-213. Oder online :

https://www.jesuiten.org/fileadmin/user_upload/Publikation_JESUITEN/19-02_jesuiten.pdf



Und jetzt ist uns Eure Meinung wichtig!

Frage 1: _____

Frage 2: _____

Frage 3: _____

Frage 4: _____

Frage 5: _____

Schule/ Klasse

Organisation/ Gruppe

Name des Gruppensprechers/der Gruppensprecherin

Kontakt/ Telefonnummer/ Emailadresse

Was ich noch zusagen hätte:

=====

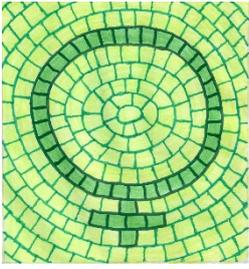
Damit wir uns richtig verstehen:

Der letzte Abgabetermin für eure Fragen ist der 13.01.2020

Sendet die Fragen per E-Mail an: info@frauen-netzwerk-bornheim.de



Mit wem ihr es zu tun habt:



Frauen-Netzwerk-Bornheim

Das Frauen-Netzwerk-Bornheim wurde im Juni 2018 von Stefani Hachenberg und Petra Heller begründet. Die Grundidee ist, einen Raum zu schaffen, in dem sich Frauen austauschen, inspirieren und gegenseitig unterstützen. Einmal im Quartal kommen freitagabends von 18 bis 19:30 Uhr interessierte und interessante Frauen zusammen, die sich entwickeln wollen und sich einem Thema widmen. Der Impuls zu einem Thema kommt von einer Referentin und anschließend tauscht frau sich aus. Das Ganze findet in einem klaren Rahmen statt, der jede zu Wort kommen lässt, vertraulich und wertschätzend gestaltet und auf jeden Fall zeitlich festgelegt ist. Zusätzlich können die Frauen zu Terminen aller Art aufrufen nach dem Motto „Ich gehe zu dieser Veranstaltung, wer kommt mit?“. Das Netzwerk versteht sich berufsübergreifend, überkonfessionell, überparteilich und altersunabhängig.

Ansprechpartnerinnen:

Für das Netzwerk

Stefani Hachenberg

0160 6539329

Petra Heller

0172 5821182

Für Fragen rund um die Veranstaltung

Dorothee Schwolgin

02222 65102

Kerstin Völker-Stenzel

0157 76028931

info@frauen-netzwerk-bornheim.de

